

weniger schönes Blatt, das in der Regel nur klein bleibt. Solche Pflanzen sind in eine mäßig warme Zimmerluft und ein Stückchen vom Fenster entfernt zu bringen und sorgsam zu pflegen, alsdann ist der vertrocknete Trieb vermittelst eines weichen Pinsels mit ein wenig feinem Baumöl sanft zu bestreichen. Beim Kehren des Zimmers ist, um das Lagern von Staub auf dem Del zu verhüten, eine Papierdüte auf den Trieb zu stellen.



## Wie schützen wir unseren Garten gegen die wichtigsten Schädlinge?

Von Dr. St. Novak.

Im Obst- und Gartenbau sind es hauptsächlich parasitäre Pilze aus der Familie der **Mehltaue**, welche regelmäßig vorkommen, und je nach den klimatischen und Witterungsverhältnissen oft sogar katastrophale Schäden in Obst- und Gemüsegärten anrichten. Der Mehltau bildet auf Blättern und jungen Trieben einen weißlichen Ueberzug von Pilzfäden, welche mit freiem Auge gesehen, wie mehlig bestäubt aussehen. Der Mehltau lebt nur an der Oberfläche der pflanzlichen Organe, indem er in die Oberhaut der Pflanzenteile (Epidermis) Saugfortsätze (Haustorien) einläßt, mittels deren er aus den Zellen die nötigen Nährstoffe schöpft. Im Obstbau verursacht von diesen Pilzen der sehr oft vorkommende **Apfelbaummehltau** die größten Schäden. Die befallenen Blätter und jungen Triebe werden bei stärkerem Befall schwarz, sterben ab, und beim wiederholten Befall werden die Bäume so geschwächt, daß sie geringere Ernten aufweisen. Im Garten begegnen wir dem Mehltau auf Stachelbeersträuchern, deren Früchte er ursprünglich mit weißem, später mit schwarzgrünem, lederartigem Ueberzuge des **amerikanischen Stachelbeermehltaues** belegt, was in vielen Gärten das Züchten der Stachelbeeren unmöglich macht. In den Gurkenanlagen haust in derselben Weise der **Gurkenmehltau**, welcher an den Blättern und Trieben weißlichen Anflug bildet und deren vorzeitiges Eintrocknen verursacht. Wohlbekannt und in manchen Jahren sehr schädlich ist der **Weinrebenmehltau**, welcher alle übererdigen

Organe der Pflanze angreift. Auf den Blättern bildet er weißliche oder graue Ueberzüge und zwar hauptsächlich an der oberen Seite, im Unterschied von der Peronospora, welche die Sporenträger mit deren Sporen nur auf der unteren Seite der Blätter bildet. Die angegriffenen jungen Triebe trocknen ein, die Blätter kräuseln sich und sterben ab, die angegriffenen Weinreben springen auf und faulen. Von den Zierpflanzen findet man den Mehltau auf Rosen (*Sphaerotheca panosa*), welcher Blätter, Aeste und Knospen mit weißem Anflug belegt und auf Chrysanthemen, wobei die Erkrankungserscheinungen dieselben sind.

Als

### Schutz

gegen alle genannten Sorten von Mehltau bewährt sich am besten die Verwendung von Schwefel. Zuerst verwendete man pulverartigen Schwefel, mit welchem man die angegriffenen und gefährdeten Pflanzen in Form von gemahlenem Schwefel bestreute. Das Pulver wird jedoch leicht vom Wind und vom Regen abgespült, sodaß der Schwefel dann keine besondere Wirkung haben kann. Deshalb wurde in neuer Zeit kolloidaler Schwefel auf den Markt gebracht, der viel besser an den Pflanzen haftet und nicht vom Regen abgespült wird. Das Umgehen mit demselben ist wesentlich einfach, da der kolloidale Schwefel mittels üblicher Spritzen mit feinem Zerstäuber verspritzt wird.

Der kolloidale Schwefel wird unter dem Namen **Sulikoll** verkauft und werden mit ihm Pflanzen in 0.05—0.5 %iger Lösung bespritzt. Die Lösung richtet sich nach der Pflanzensorte und der Jahreszeit in welcher gespritzt wird. Sichersten Schutz bietet stets das präventive Behandeln, was in unserem Falle die Winterspritzung ist, d. h. spätestens vor dem Aufgehen der Blatt- und Blütenknospen werden die Bäume mit einer 0.5 %iger Lösung (1 Teil Sulikoll auf 200 Teile Wasser) bespritzt. Zu dieser Winterspritzung wird mit Vorteil auch gemeinschaftlich mit Sulikoll das Karbolineum gegen Blutlaus und Pflaumschildlaus u. a. verwendet. Dieses geschieht, indem man in eine 6—10 %ige Karbolineumlösung  $\frac{1}{2}$  % Sulikoll gibt. Wenn die jungen Blätter zu wachsen anfangen und sehr empfindlich sind, verwendet man zum Spritzen eine 0.02 %ige Sulikolllösung (d. i. 1 Teil Sulikoll auf 500 Teile Wasser). Bei älterem Laub ist die Konzentration zu erhöhen, u. zw. bei Stachelbeersträuchern auf 0.05 % bei anderen Pflanzen auf 0.1—0.2 %.